

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh / Einzelpreis 70 Heller

Redaktion und Verwaltung: Prag XII., Gochova 62 - Telefon 53077 - Herausgeber: Siegfried Taub - Verantwortlicher Redakteur: Karl Kern, Prag

17. Jahrgang

Dienstag, 23. November 1937

Nr. 275

Aus dem Inhalt:

Der gute Patriot

Bruno Köhler

Aktivistische Arbeitstagung
in Karlsbad

Grenzler-Attacken

gegen den 18. Feber

Neuer Ozeanflug

Weit gebracht, Herr Geßner!

Das ist der „überparteiliche“
Kulturverband...

Der „Volkssdienst“, „Halbmonatschrift des Deutschen Kulturverbandes“, bringt in seiner Ausgabe vom 15. November auf Seite 10 einen ausführlichen Beitrag von — Adolf Hitler. Er handelt „Vom Wert der Kulturleistung“ und stellt ein fast spaltengroßes Zitat aus der Rede Hitlers „über deutsche Kultur“ auf dem Reichsparteitag der NSDAP im Jahre 1937 dar. Der Schlußabsatz dieser Führerbotschaft ist für die Endeten Deutschen ungeheuer trostreich:

„Wenn aber ein Wirtschaftler von „Nationalvermögen“ redet, dann mag man sich dessen bewußt sein, daß dieses Nationalvermögen, abgesehen von der an sich vorhandenen Leistungsgabe und Gestaltungsstärke eines Volkes, zusammengerichtet zu 95 v. H. in seinen kulturellen Leistungen und noch nicht einmal zu 5 v. H. in seinen sogenannten rein materiellen Werten liegt.“

„Adolf Hitler.“

Gesperrte Fabriken, verlorene Märkte und Arbeitsplätze mögen für den Hochgefühlsmischer Hitler und Henleinbereiter keinen Eintrag mehr tun. Kulturelle Leistungen, von der Art dieses „Volkssdienst“-Artikels etwa, wiegen alle Tagesorgen zu 95 Prozent auf. Wenn der Kulturverband nächstens sammeln geht, erwartet er wohl selbst nicht mehr, durch schöne „materielle Werte“ für seine Leistungen entschädigt zu werden. Die Hauptleitung wird wahrscheinlich überglücklich sein, wenn genügend Hitler-Zitate in die Sammelbüchsen geworfen werden.

Das leistet sich eine angeblich überparteiliche Organisation, die bisher mit keinem Wort verurteilt hat, daß sie auf Beiträge antisozialistischer Volksgenossen verzichtet.

Das geschieht unter persönlicher Verantwortung des Verbands-Vorsitzenden Professor Geßner, der sich lange genug als „Retter“ des Kulturverbandes vor parteipolitischen Mißbrauch aufgespielt hat.

Die Geßner und Heger werden noch einmal Respektvoll dafür abzulegen haben, daß unter ihrer Duldung und Mitwirkung faschistischer Parteigeist in den Kulturverband hineingetragen wurde, der eine bürgerliche Gründung war und der eine überparteiliche kulturelle Volksorganisation hätte werden können.

Unaufhaltsamer Vormarsch der Japaner

Tokio. Nach einem japanischen Komunikant sind die Japaner in die auf halben Wege zwischen Schanghai und Nanjing 40 Kilometer nordwestlich von Suzhou gelegene Stadt Kuzi eingeschlossen. Die japanischen Flugzeuge bombardieren unablässig die chinesischen Truppen, die in Unordnung in der Richtung auf Tschangtschen fliehen.

Die japanischen Truppen sehen den Marsch auf Nanjing einerseits entlang der Eisenbahnlinie Schanghai—Nanjing, andererseits längs des Südufers des Tschangtschen-See fort, wobei sie die Stadt Suzhou-Wusu eroberten. Eine andere japanische Abteilung hat die Stadt Kaitsin im Norden der Provinz Tschekjan, 80 Kilometer südwestlich von Schanghai, besetzt.

Die Chinesen haben mit dem Bau eines starken Verteidigungswalles in etwa 20 Kilometer Entfernung um Nanjing herum begonnen.

Das Personal der britischen Botschaft verließ bereits Montag Nanjing und geht nach Hankau. Auch das Personal aller übrigen Botschaften in Nanjing, mit Ausnahme der deutschen Botschaft, verläßt die Stadt.

Neue Waffenfunde in Frankreich

Paris. Die Feststellungen über das weitverzweigte Netz der geheimen Verschwörerbewegung schreiten langsam vorwärts. Auf Grund der ausgegangenen Angaben führt die Polizei hauptsächlich in der Bretagne und in der Normandie zahlreiche Hausdurchsuchungen durch. Die Polizei verhaftete den etwa 60-jährigen Großindustriellen Ing. de Moreau de la Meuse, den sie als einen der Hauptführer der aufgedeckten Verschwörerbewegung ansieht. In seinem Schloß in Villenoble wurden zahlreiche Waffen und Munition gefunden.

Gesprächsthema: Tschechoslowakei und Oesterreich

Morgen Bericht über die Halifax-Reise

London. (Eigenbericht.) Auf eine Anfrage des Oppositionsführers Major Attlee teilte Chamberlain am Montag im Unterhaus mit, daß er am Mittwoch über die Ergebnisse der Reise des Lord Halifax Bericht erstatten werde. Halifax hat Montag abends Eden berichtet und wird Dienstag vom Ministerpräsidenten empfangen. Der für Mittwoch einberufenen Kabinettsitzung wird besondere Bedeutung zukommen. Die Einladung Neuraths nach London scheint zweitrangig geworden zu sein.

Die Reise des Lord Halifax wird von der Presse ausführlich kommentiert. So schreibt der „Populaire“ u. a.: Reisen wie die des Lord Halifax haben den Nachteil, daß sie Leute guten Glaubens, die schlecht informiert sind, irreführen und sie glauben machen, daß der Friede auch mit anderen Mitteln als dem der Wiederherstellung der vollständigen Sicherheit gewahrt werden könnte, auf welche die demokratischen Parteien Frankreichs und Englands auch weiterhin ihre Hoffnungen setzen. — Ferninax schreibt im „Echo de Paris“, daß Hitler diesmal das Spiel vielleicht ein wenig geschickter geführt habe als sonst, insofern, als er vermied, das ganze Programm Deutschlands zu enthüllen. Hitler habe vermutlich darauf verzichtet, seine Theorie der zweiseitigen Verträge zu entwickeln und sich mit beschiedeneren Annäherungen begnügt: einem Plebiszitt in Oesterreich und größeren Zugeständnissen an Polen, wobei die kolonialen Ansprüche nur als Druckmittel in den Vordergrund gerückt worden seien. — Der „Danziger Vorposten“ schreibt, daß

Oesterreich und die Deutschen in der Tschechoslowakei Gegenstand der Unterredung Halifax-Hitler waren. Die Grundlage sei: das weltpolitische Dreieck Berlin—Rom—Tokio einerseits und Englands Beziehungen zu seinen weltlichen Freunden andererseits werden akzeptiert. Bemerkenswert ist, daß der englische Nachrichtendienst des Radio Rom Montag erklärte: Halifax werde sich davon überzeugt haben, wie gering die Wahrscheinlichkeit für einen Konflikt zwischen Deutschland und seinen Freunden einerseits und England und seinen weltlichen Freunden andererseits ist.

Der „Manchester Guardian“ veröffentlicht einen Artikel über die bevorstehende Reise Görings nach Oesterreich. Der Zweck sei die Beschaffung einer Uebersicht über die österreichische Situation, mit der sich Berlin in den letzten Wochen besonders aufmerksam beschäftigt habe. Man hoffe in Berlin, in Oesterreich durch langsames Vordringen die Führung zu ertingen, während eine Aktion gegen die Tschechoslowakei nicht nur auf den Widerstand der ausgezeichnet organisierten und gutausgerüsteten tschechoslowakischen Armee stoßen, sondern auch eine allgemeine europäische Krise hervorrufen würde. Frankreich würde sofort einschreiten und sich einen Konflikt wage Deutschland nicht auf sich zu nehmen. England werde in Deutschland noch immer als schwach angesehen. Die englische Luftflotte sei nach deutscher Ansicht in ihrer Entwicklung noch weit zurück, außerdem sei England gleichzeitig im Mittelmeer, sowie im Nahen und im Fernen Osten bedroht.

Tagung der österreichischen Sozialisten

(Z. J.) Die Revolutionären Sozialisten Oesterreichs, die illegalen Nachfolger der Sozialdemokratischen Partei, haben im Monat Oktober in Oesterreich eine geheime Konferenz abgehalten. Es war die dritte illegale Konferenz seit dem Wiederaufbau der Bewegung nach den blutigen Febrertagen 1934. Die erste große Tagung war die Wiener Konferenz im Herbst 1934; sie vollzog die Sammlung und Reorganisation der sozialistischen Kräfte, die entschlossen waren, nach der Unterdrückung der österreichischen Arbeiterbewegung den Kampf illegal weiterzuführen, und beschloß eine Prinzipienklärung, die in großen Zügen den Weg der neuen Partei vorzeichnete. Ihr folgte die Reichskonferenz zu Neujahr 1934/35, die die Grundzüge der neuen Partei bestätigte und darüber hinaus auch die tagespolitischen Aufgaben der Partei in der Illegalität zum ersten Male zusammenfassend darstellte. Nun hat die Oktober-Konferenz der Revolutionären Sozialisten neuerdings durch eine Reihe von Beschlüssen die Arbeit der Partei auf sichere Grundlagen gestellt.

Die Konferenz wandte sich zunächst in einem Aufruf an die österreichischen Arbeiter. Darin wird die weltpolitische Situation gekennzeichnet, die durch die Provokationen und Ueberfälle des internationalen Faschismus entstanden ist.

In einem Beschluß über die Taktik der Partei wendet sich die Konferenz gegen die Illusionen der Kommunisten, die unter der Parole der „Volksfront“ oder auch der „demokratischen Republik“ Bündnisangebote an alle möglichen Schichten, sogar verschiedene einflusslose Gruppen des reaktionären Lagers richten. Sie wendet sich ferner gegen alle Illusionen über die Möglichkeit eines Kurzschlusses, einer Bündnisbereitschaft oder einer ernsthaften sogenannten Versöhnungspolitik des Regimes gegenüber der Arbeiterklasse und erklärt:

„Die Partei kämpft für die politischen Freiheitsrechte und betrachtet als das unmittelbare Ziel dieses Kampfes die Wiederherstellung der Organisationsfreiheit für die Arbeiterbewegung. Diesen Kampf verbindet die Partei mit ihrem Kampf für die wirtschaftlichen und sozialen Forderungen der Massen.“

Eine ausführliche Auseinandersetzung widmete die Konferenz der Aktionsgemeinschaft mit der kommunistischen Partei. Sie stellt fest, daß die Revolutionären

Sozialisten für die Wiederherstellung der politischen Einheit der österreichischen Arbeiterklasse kämpfen. Der Verwirklichung dieses Zieles hat jedoch die sogenannte Einheitspolitik der Kommunisten schwere Hindernisse bereitet, da die Kommunisten die „Einheit unter kommunistischer Führung“ anstreben. Nach dem Scheitern dieses kommunistischen Versuches kam es nach langen Verhandlungen im März 1936 zum Abschluß eines „Uebereinkommens“ zwischen den beiden Parteien. Dieses Uebereinkommen ist jedoch, wie die Konferenz feststellt, von den Kommunisten gebrochen worden. Seit den Moskauer Prozessen hat die A. P. Fragen der Aktionsgemeinschaft überdies abhängig gemacht von der Stellung der A. S. zu den Vorgängen in der Sowjetunion und den Kämpfen innerhalb der kommunistischen Internationale.

In einem weiteren Beschluß beschäftigte sich die Konferenz mit der Stellung der Partei zu den illegalen freien Gewerkschaften. Sie konstatierte mit Genugtuung die Uebereinstimmung der Taktik, die zwischen der Partei und den illegalen freien Gewerkschaften in den wichtigsten Fragen des aktuellen politischen Kampfes besteht und erklärte es als die Pflicht aller Parteifunktionäre, die Gewerkschaftsarbeit in brüderlicher Solidarität politisch und organisatorisch zu unterstützen.

Russenflugzeuge für Nanking?

Schanghai. (Reuter.) Wie vertrauenswürdig Beobachter aus Nanking berichten, erschienen Montag nachmittags bei den Flugzeugen über Nanking zum erstenmal Sowjetflugzeuge. Die Beobachter erklären, daß das chinesische Flugzeug, welches ein japanisches Bombardierungsflugzeug zum Absturz brachte, einem ungewöhnlich raschen Typ angehört und daß das chinesische Flugzeug denartiger Typs bisher nicht benutzt hat. Es verlautet aus vertrauenswürdigem Quelle, daß die chinesische Regierung eine große Zahl von Flugzeugen in der Sowjetunion angekauft hat und daß diese Sendung von Flugzeugen nach Krumtschi in Sinkien dirigiert wurde, wo chinesische Piloten von Sowjetinstruktoren geschult werden sollen.

Mageres Ergebnis

Sonntag Abend hat der Lordpräsident des englischen Staates Halifax Deutschland nach fünfjährigem Aufenthalt verlassen. In dieser Zeit hat der Lord Verhandlungen mit Hitler, Göring und Neurath gepflogen, denen man sowohl in England als auch in Deutschland mit großem Interesse entgegen sah. Diejenigen, welche von den Verhandlungen große Ueberraschungen und bedeutungsvolle Ergebnisse erwartet haben, sind jedoch enttäuscht worden ebenso wie diejenigen, welche von jeder Begegnung zweier Staatsmänner Sensationen erwarten und dabei an die Entwicklungskräfte in der Geschichte und die Lebensinteressen der Völker nur allzu leicht vergessen.

Auf dem europäischen Kontinent wird vielfach an der englischen Politik Kritik geübt. Diejenigen, die es tun — und oft mit Recht tun — müssen sich dessen bewußt bleiben, daß die englischen Staatsmänner weder Dummköpfe sind, noch daß sie nur aus Sympathie für andere Mächte heraus handeln. Die Engländer machen — das muß man endlich zur Kenntnis nehmen — englische Politik. Ihr Hauptbestreben ist es, und darin kann man ihnen keinen Vorwurf machen, den Frieden zu erhalten, wobei sie gewisse Opfer selbst ihres Prestiges bringen. England befindet sich, solange seine Rüstungen nicht halbwegs auf der Höhe derjenigen der anderen europäischen Mächte stehen, in einem Engpaß und es will aus dieser Enge, die für das Imperium eine gefährliche Stelle bildet, herauskommen. England sucht also möglichst alle Gegenstände friedlich zu überwinden — solange es geht.

Ein zweites Bestreben, das in der englischen Außenpolitik sichtbar wird, ist das Bemühen Englands, seine Gegner auseinander zu manövrieren. Der Hauptgegner des britischen Imperiums ist Italien und die Engländer, die über ein gutes Gedächtnis verfügen, haben Abessinien nicht vergessen. Sie sehen die italienische Gefahr ebenso an der ägyptischen Grenze wie im Mittelmeer, sie sehen Italiens Hand in Palästina und Arabien. England will also ein solches Verhältnis zu Deutschland schaffen, daß das Dritte Reich nicht vollkommen an die Seite Italiens gedrängt wird. Es ist auch bezeichnend, daß der Angriffskrieg Mussolinis in der letzten Zeit nachgelassen hat. Der Grund dafür ist in der engen wirtschaftlichen und finanziellen Bedrängnis Italiens zu erblicken. Der Feldzug in Abessinien hat viel Geld gekostet, ebenso die Intervention in Spanien, der Steuerdruck ist unerträglich, das Land kann aus den augenblicklichen Schwierigkeiten nur durch eine Anleihe herauskommen und die ist nur in London oder New York zu haben. Aber England und Amerika arbeiten auf wirtschaftlichem und politischem Gebiet immer mehr zusammen und halten den italienischen Anleihenwünschen gegenüber beide Taschen zu. Deswegen die Identität des „Mef-saggers“, daß Italien nicht die Bildung von zwei Lagern in Europa anstrebt, sondern gemeinsam mit allen Mächten den Weg zum Frieden suchen will. Selbst die Angriffe der italienischen Presse auf Frankreich haben in der letzten Zeit aufgehört.

Deutschland hat es sich bei den Verhandlungen mit Halifax vor allem um die Kolonialfrage gehandelt. In den letzten Monaten wurde in Deutschland eine eifrige Propaganda für die Rückgabe der im Versailles Frieden verloren gegangenen deutschen Kolonien insbesondere in Afrika betrieben. Die diesbezüglichen Erörterungen, welche mit dem englischen Staatsmann gepflogen wurden, scheinen kein bemerkenswertes Ergebnis erzielt zu haben. In England besteht keine Neigung Kolonialgebiete aufzugeben, die unter britischer Verwaltung stehen, das englische Angebot soll vielmehr darin bestehen, Deutschland den Bezug von Rohstoffen durch Kreditgewährung möglich zu machen. Deutschland ist sich der Schwierigkeiten der Rückgabe der Kolonien wohl bewußt. Die Rede, welche Hitler Sonntag in Augsburg gehalten hat und in der er die Erwerbung der Kolonien erst in sechs Jahren in Aussicht gestellt hat, deutet darauf hin, daß man sich in Deutschland einen unmittelbaren Erfolg in den Verhandlungen mit England nicht verspricht.

Diese Auffassung wird auch gestützt durch die Stimmen der Presse des Dritten Reiches nach dem Abschluß der Verhandlungen mit Lord Halifax. So erklärt selbst der „Völkische Beobachter“, man dürfe an die Reise des englischen Lords „keinwegs irgend welche ungehörige Hoffnungen knüpfen“ und während es in der vergangenen Woche hieß, daß der englische Unterhändler

eine Einladung an Neurath mitgebracht habe und daß der deutsche Außenminister schon in der nächsten Zeit London besuchen werde, wird nun gesagt, daß für eine bezügliche Reise Neuraths keine dringende Notwendigkeit besteht.

Die sogenannten dynamischen Staaten lieben es, in der Außenpolitik mit Bluffs zu arbeiten. Ihre diplomatischen Aktionen stehen vielfach im Zeichen ihrer Propaganda. Bei aller Einschätzung des Ernstes der Lage, bei aller Notwendigkeit, den Abwehrkampf gegen die dynamischen Staaten energisch und offensiv zu führen, erweist man den faschistischen Staaten nur einen Gehorsam, wenn man auf ihre Bluffs hineinfällt. Die wirtschaftliche und politische Macht der Demokra-

tien und aller derjenigen, die den Frieden erhalten wollen — und dazu gehören die vier Weltmächte, die Vereinigten Staaten, das britische Imperium, Frankreich mit seinen Kolonien und die Sowjet-Union — ist so groß, daß man den faschistischen Staaten mit Ruhe und Festigkeit gegenüber treten kann. Italien ist in einer schwierigen wirtschaftlichen Lage, Deutschland kann die für einen längeren Krieg notwendigen Rohstoffe nicht beschaffen und für Japan bedeutet der Krieg in China einen Abbruch. Mussolini, Hitler und der Mikado wissen, daß, wenn sie einen neuen Weltbrand hervorrufen, es dann auch um ihre eigene Haut geht und daß ihre Macht einen zweiten Weltkrieg nicht überleben würde.

zialdemokratischen Arbeitermassen erklären, daß die Einheitsfront, die auch sie wollen nur gegen die sozialdemokratische Partei und über die Köpfe ihrer Führer hinweg möglich ist. Sie müssen diesen Arbeitermassen klar sagen, daß sie sich durch ihre Führer an der Herstellung der Einheitsfront nicht mehr hindern lassen dürfen und daß sie mit ihnen und ihrer Partei brechen müssen, wenn sie sich nicht mißfällig machen wollen an dem Zerbrechen, das die Führer begehren, indem sie die Arbeiterklasse spalten, sie der Ausplünderung und dem Faschismus ausliefern und in einen neuen imperialistischen Krieg zur Verteidigung ihrer Bourgeoisie hineinzuziehen.

oben zitierten schwachen Andeutungen reduziert wurde.

Eine Richtigstellung

In diesem Zusammenhang scheint uns noch eine weitere Richtigstellung nötig. In mehreren Blättern finden wir über die Rede, die Genosse Jaksch zum Schlußkapitel hielt, lediglich den Nachsatz, er habe erklärt, „er müsse objektiv anerkennen, daß im Kulturbudget die Proportionalität verwirklicht worden sei“. In Wirklichkeit hat Jaksch, wie wir in unserer Sonntagsausgabe berichteten, diese Feststellung durch die Worte „auf vielen Gebieten“ ausdrücklich eingeschränkt und noch hinzugefügt:

„Am so berechtigter scheint das Begehren, daß auch in den restlichen freitragenden Zweigen der Grundsatze der Proportionalität ebenfalls zur Geltung komme.“

Durch die Auslassung dieser Zusage entsteht ebenfalls ein falsches Bild, das wir nicht unberichtigt lassen möchten.

Sie müssen halt drauflosreden...

Dr. Roscho entschuldigt seine Klubkollegen

Im Budgetausschuß, der am Montag die Kapitel Landwirtschaft, Handel und öffentliche Arbeiten in Beratung zog, reagierte Dr. Roscho von der SdP, dem kürzlich der Ministerpräsident die „innere Bewegung“ bei der Zurückweisung des Vortrages der Ardenna ausdrücklich attestiert hatte, auf Hodjas Schlußwort.

In dem bekannten treuerzigen Wiederwärtigen hat Roscho, man solle doch nicht, wie dies Dr. Hodja getan habe, aus den Reden der SdP nur den unfreundlichen Ton herausheben. Sie müßten halt als Oppositionspartei oft eine scharfe und starke Sprache sprechen, damit man sie höre. Wenn man der SdP Majorität vorwerfe, so stelle er die Frage: Müßten sie früber loyal sein, um zu dem Bürgerfrieden in diesem Staate zu gelangen, oder müßten sie erst nachher loyal sein...

Agarische Wünsche. Die Landwirtschaftsminister Dr. Jadin im Budgetausschuß mitteilte, ist ein Gesetzentwurf über die Interessensorganisation der Landwirtschaft in Vorbereitung, wonach landwirtschaftliche Genossenschaften für jede Gemeinde und jeden Bezirk gebildet werden sollen. Jedes Land soll eine Landwirtschaftskammer erhalten und als oberste Spitzenorganisation eine Landwirtschaftskammer für den ganzen Staat geschaffen werden. Diese Organisation soll sowohl die Arbeitgeber wie auch die händig in der Landwirtschaft arbeitenden Personen umfassen. Ferner ist eine Vorlage über den landwirtschaftlichen Hilfsfonds in Vorbereitung, welche die Konversion der langfristigen Schulden, die Milderung der Zinsenlast und die allmähliche Abzahlung der nach der Tragfähigkeit des landwirtschaftlichen Besitzes geregelten Schulden durchzuführen soll.

Aus dem besagten Agrarminister wird berichtet, daß in der Landwirtschaft in Böhmen und Mähren zusammen noch etwa 35.000 Hektar Waldboden zur Verfügung in der Tschechoslowakei und Karpatenland etwa 85.000 Hektar für die Juteitung kommen. Selbstverwaltungskörper und Fortgenossenschaften in Betracht. An landwirtschaftlichem Boden stehen in den historischen und in den ehemals ungarischen Ländern etwa je 6000 Hektar zur Verfügung.

Der gute Patriot Bruno Köhler

Ein berufener Lehrmeister der Sozialdemokratie

Der kommunistische Abgeordnete Bruno Köhler hat wieder eine Periode der „Abwechslungen“ glücklich hinter sich. Es ist noch nicht so lange her, daß er sich den deutschen Sozialdemokraten und auch den anderen affibitischen Parteien etwas gütiglich anbiederete. Inzwischen scheint eine Korrespondenzkarte aus Moskau eingetroffen zu sein, die zur Abwechslung mal den „schärfsten Kampf“ gegen deutsche Sozialdemokraten und Aktivisten detriert. Ohne Zögern stürzte sich hierauf Köhler ins Gedränge. Fest vertrauend darauf, daß niemand das, was er früher sagte und schrieb, beachtet hat, spielt Köhler nunmehr den tschechoslowakischen Patrioten und den berufenen Hüter sozialdemokratischer Grundzüge. In dieser interessanten Rolle hat sich besagter Bruno Köhler Freitag im Außenaustrich eine Verdrehung geleistet, deren summarische Charakterisierung leider aus prethegesehlichen Gründen nicht möglich ist. Herr Köhler rüh aus dem England-Artikel des Genossen Jaksch den einzigen Satz heraus „Europa muß neu geordnet werden“ und knüpfte daran folgende nette Denunziation:

„Jaksch ruft also nach Revision der heutigen Ordnung. Neuordnung wollen aber heute die faschistischen Mächte, sie wollen die Welt neu verteilen. Jaksch ist auch für diese Revision... Jaksch ist also zum Unterschiede von Stroka zu den Revisionisten übergegangen. Hier steht dem Hrn. Jaksch offensichtlich Dr. Franzel aus der Tscheche heraus und hinter Franzel steht, wie dieser selbst einbekannte, der Geist von Genleins Sonderbeauftragten Ratha.“

Soweit Herr Köhler nach dem stenographischen Protokoll. Der Mann hat immerhin die moralische Kühnheit, aus der eindeutigen Forderung nach demokratischer Neuordnung Europas ein Befehnis aus faschistischen Revisionismus herauszudeuteln. Ein Apostel der Weltrevolution nimmt sich als Verteidiger des heutigen europäischen Status quo besonders niedlich aus. Autarkie, Kriegswirtschaft, das angriffsbereite Nebeneinander bis an die Zähne bewaffneter Staaten ist wohl in seinen Augen ein Idealzustand, an dem nicht gerüttelt werden darf. Demokratisch-sozialistischer Gestaltungswille ist für Köhler der untrügliche Beweis einer Ideengemeinschaft mit Hitler und Mussolini, sowie für direkte Beziehungen zur SdP.

Hodjas Plan zur Neuordnung des Donauraums müßte nach der Logik Köhlers gerade-

weg von den ungarischen Revisionisten inspiriert worden sein.

Der Außenpolitiker der KSP duldet einfach nicht, daß irgendjemand dem Konzept der Komintern nach Sowjetisierung Europas vorgegreife. Die Vorbereitung dieses Idealszustandes möge man ruhig dem Faschismus und der Tscheche überlassen...

Es wird nach diesen wenigen Klarstellungen am besten sein, jetzt Herrn Köhler selbst das Wort zu überlassen, damit die aufhorchende Welt die innen- und außenpolitische Konzeption eines ungewöhnlich wachamen tschechoslowakischen Patrioten erfährt. Man höre und traue also, was Herr Bruno Köhler in der Zeitschrift „Kommunistische Internationale“, Heft 7, vom 15. Mai 1933 in dem Artikel: „Der Kampf um die Einheitsfront in der Tschechoslowakei“ schrieb:

„Der tschechische Verbündete des französischen Imperialismus raffelt immer mehr mit dem Säbel. Die tschechische Bourgeoisie legt in der Verteidigung des „Status quo“ in Mitteleuropa, in der Verteidigung des Versailler Raubfriedens, fuhr uns mehr Eifer an den Tag als der Herr, als Frankreich selbst. Die unter hervorragender Initiative und auf Bemühung des tschechischen Außenministers Dr. Benes erst kürzlich zu einer „neuen europäischen Großmacht“ zusammengekehrte „Kleine Entente“ tritt, mit der tschechischen Bourgeoisie an der Spitze, aus jedem Anlaß mit Erklärungen auf, daß eine Revision des Versailler Vertrags wichtige Lebensinteressen der Kleinen Entente angeschlossenen Staaten bedrohe und deshalb auf den beständigen Widerstand der „neuen europäischen Großmacht“ stoßen werde. Die Herren Benes und Co. reden in der letzten Zeit immer offener vom Kriege.“

Man beachte, daß dieser Vorwurf gegen die Tschechoslowakei, sie rühete zum Kriege, dreieinhalb Monate nach Hitlers Machtergreifung von Köhler erhoben wurde. Dreieinhalb Monate, nachdem der Welt largenorden war, daß Hitler die Kriegsgelahr in Europa ist, drehte Bruno Köhler die alle Balge wecker. Man höre ferner, wie Herr Köhler seine Auffassung von damals gegen die Sozialdemokratie ausmühte:

„Die Sektionen der Komintern müssen nun an Hand der ganzen Vergangenheit der Sozialdemokratie und der neuesten Erfahrungen mit ihr, um so eindringlicher und überzeugender den so-

Minister Franke und der Seelenfang

Im Budgetausschuß bezeichnete Minister Dr. Franke in seinem Schlußwort die Entfesterung bis in die kleinsten Dinge, die wir aus dem alten Oesterreich noch unbenutzt oder traditionell beibehalten haben, als erforderlich. Diese Entfesterung sei nicht beendet, solange wir ständig an das alte Oesterreich und seine Methoden erinnern. In die Adresse der SdP-Redner, die Vergleiche mit dem alten Oesterreich gezogen hatten, war offenbar die Bemerkung Dr. Frankes gemünzt, daß niemand das alte Oesterreich häßler verurteilt habe als der Autor von „Rein Kampf“.

Auf die Kritik, daß leichtsinnig tschechische Schulen im deutschen Gebiet errichtet würden, antwortete der Minister, er habe während seines kurzen Wirkens im Finanzministerium erlirmt, wie schwer die Gelder für die einzelnen Ressorts beschafft werden müssen. Wie könnte er da die schwere Verantwortung auf sich nehmen, überflüssige Schulen zu errichten? Auch aus kulturellen und moralischen Gründen sei das für ihn ein absolut verurteilenswertes Vorgehen.

Soweit geht der amtliche Bericht. Wie wir schon in der Sonntagsnummer berichteten, hatte der Minister an dieser Stelle ausdrücklich in der eindeutigen Weise gegen jeden Seelenfang in der Schulpolitik Stellung genommen. Es ist bedauerlich, daß diese erschrecklich klare Stellungnahme, die auch von der deutschen Bevölkerung zweifellos mit Genugtuung quittiert worden wäre, in der amtlichen Berichterstattung auf die

19

DER KLEINE

VON EUGÈNE DABIT

Berechnete Verbratung aus dem Französischen von Rejot

Man erhebt fast eine Krankheit. Grippe, Selbstmord, Brustfellentzündung, Verrentung: alles ist willkommen. In der Krankenkasse verkehrt man einen guten Tag. Aber der wahre Druck ist, wenn man ins Lazarett kommt. Denn dort gibt's meistens noch Genesungsurlaub hinterher.

Jeder träumt den gleichen Traum: sich vor der Front zu drücken. Ich auch. Es handelt sich nicht darum, zu desertieren. Aber entlassen zu werden — dafür könnte man schon ein Opfer bringen!

Schlafenszeit. Ein Soldat hat Fieberphantasien. Das Feuer geht aus, der Ofen wird langsam schwarz. Eilige Kälte dringt in die Stube. Es frinkt nach Apotheke.

Könnte man doch einschlafen! Traumlos schlafen... Ich wälze mich vorsichtig von einer Seite auf die andere. Ich höre eine Uhr die Stunden schlagen. Keine Stille ist feucht. Ich habe Durst. Soll ich rufen? Niemand gäbe mir Antwort.

Ein Alptrud quält mich. Ich reite ohne Bügel in der Bahn. An einem Hindernis stürze ich. Der Wachmeister brüllt: „Aufgefressen, zum Donnerwetter!“

Plötzlich erkenne ich die Zeichnung des Festernehmens. Ich träume nicht mehr. Bald wird die Trompete Reveille blasen.

Närm von Schritten auf dem Hofe. Heute sind wir vom Dienst befreit. Aber morgen, übermorgen, die anderen Tage...

Ich, wenn ich das Glück hätte, vom Pferd geschlagen zu werden!

Ein Gedanke fährt mir durch den Kopf. Er gewinnt Form und Klarheit mit der zunehmenden Helligkeit draußen, er flüstert mir verlockend

zu, ergreift unwiderstehlich Besitz von mir, bezaubert mich gleichsam...

„Se, Kamerad!“

„Was ist?“

„Kaffee. Gib deinen Becher.“

Er beugt sich über mich, die Kanne in der Hand.

„Spinnt wohl, Kamerad?“

Mein Becher ist gefüllt. Ich führe ihn zum Munde... stoße einen heiseren Schrei aus... werfe ihn zu Boden.

„Du hast's, und mich wird's kriegen!“

„Was ist da los?“ fragt der Unteroffizier. Sie treten an mein Bett.

Ich lalle zusammenhangloze Worte, schneide Grimassen und winde mich.

„Seit gestern abend hat er Fieber“, erklärt mein Nebenmann.

Ich sehe mich auf und stiere ihn an.

„Errennst du mich nicht? Du quatschst ein Zeug zusammen! Immerzu hast du deutsche Aileger abgeschossen. Du glaubst es wohl nicht? Frage Tabernier, er hat es auch gehört.“

Ich sehe meinen Freund ängstlich an. Er kennt mich nämlich besser.

„Was hast du?“ fragt er. „Du fafelst. Quälst du dich etwa?“

Ich höre gar nicht hin. Ich zerbreche mir den Kopf, um einen Plan auszudenken. Von Zeit zu Zeit stoße ich eine sinnlose Phrase aus, mache ein idiotisches Gesicht, heule einen Wutanfall. Die Hauptfache ist, daß ich genug Symptome vorweisen kann, die mir im gegebenen Augenblick das Bild vollenden helfen. Ich werde auch noch stottern wie die Bauernjungen, wenn sie eine Seite Theorie aussagen sollen. Kurzum: ich bin der Mann, der das Gedächtnis verloren hat.

Ein beständiges Hin und Her.

Ich stelle meinen Pappkarton aufs Bett, öffne ihn und nehme alle meine Kostbarkeiten heraus: einen zerbrochenen Kullfederhalter, einen Tintenflask, einige Tafeln Schokolade, eine Medaille von Notre-Dame de Lourdes, die mir

Mama mitgegeben hat, ein Taschenmesser, einen Fingerring, Nähmaschinen. Leise gluckend wühle ich den ganzen Kram durcheinander.

„Nacht wohl Ordnung?“ fragt mich ein Nachbar.

Ich antworte, kindlich lallend:

„Näume auf... fein... ja...“

Alle lachen los.

Ich denke: „Wer zuletzt lacht, lacht am besten.“

So vergeht der Tag.

Die Impfstelle hüte ich zwar nicht mehr, aber ich höre nicht auf zu stöhnen. Man achtet nicht darauf. Man liest Zeitung, unterhält sich, geht in die Kantine.

Tabernier kommt zu mir.

„Nun, wie geht's?“

Er nimmt meine Hand.

„Du bist fieberfrei, wirst bald aufstehen können.“

Ich runzle die Stirn, gebe keine Antwort. Nein, ich will nicht aufstehen.

Aus meiner Brieftasche nehme ich eine kleine silberne Uhr, ein Geschenk meiner Patin, an der ich sehr hänge. Ich drehe die Uhr hin und her, stiere darauf, wackle mit dem Kopfe.

„Fängst du schon wieder an, Kleiner?“

„Vielleicht müßte man ihn ins Revier bringen?“

Ich halte die Uhr ans Ohr.

„Tidat, tidat... ach, das dumme Tier.“

Ich werfe meine Dede herunter. Tabernier will mich festhalten. Ich zertrage ihm das Gesicht, stoße ihn jurid. Dann fahre ich hoch und schleudere die Uhr mit aller Gewalt zu Boden.

„Da... nun wirst du still sein!“

Ich komme aus der Kantine.

Auf dem leeren Hof spaziert, in schlottiger Haltung, ein Soldat: mein Freund François. Er sieht mich, beschleunigt seinen Schritt und stam-

melte etwas. Dabei entfährt er seine schadhafte Zähne.

„Was willst du denn, alter Junge?“

„Tabernier und seine Bande haben, bevor sie weggegangen sind, unsere Betten ungelüpelt. Komm, wir machen daselbe mit ihren Betten.“

„Lieber nicht. Sonst haben wir's ausgeben.“

In jeder Korporationskammer gibt es einige Leute, die nur dazu da sind, von den anderen gehänselt zu werden. In diesem Falle sind wir beiden die Opfer. Wenn wir schlafen, gießen sie uns Wasser über den Kopf, oder sie legen ein Blatt Zigarettenpapier auf unsere Hand und brennen es an. Eines Abends haben sie François auf dem Tisch gebunden und mit Stiefelwäse eingewickelt. Außerdem sind wir schuld an allem, was geschieht jeder zerbrochene Krug, jedes überdrehte Schloß kommt auf unser Konto. Alle Augenblicke kriegen wir Stubendienst aufgebremmt.

„Ich gehe nach den Ställen, François.“

„Ich komme mit, habe ja Zeit.“

Er folgt mir überallhin wie ein Hund. Seine langen Arme schlendern, und er lächelt idiotisch. Mit den Füßen schleift er über den Boden hin, so daß er alle Steine vor sich her schiebt. Er bleibt stehen, spuckt aus, geht weiter. Man sieht uns immer zusammen. Ein seltsamer Kamerad. Die anderen halten ihn für vom Halbe, mir dient er als Modell. Man höhnt mich aus, aber läßt mich schließlich gewähren. Wir sind die Sündenböcke des Unteroffiziers, und hat er getroffen. Mit François ging's ganz schnell. Am ersten Vormittag schon hatte er vertrieben. Denn nie brachte er eine ordentliche Ehrenbezeugung zustande, nie konnte er Schritt halten. Ich beschleibe mich, ihm nachzuzweifeln, und man lacht über meine Köpfelei. Nur der Unteroffizier lacht nicht. Eines Tages fährt er mich an:

„Sie machen sich wohl lustig über mich? Aber da werden Sie verdammt wenig Glück haben.“

(Fortsetzung folgt.)

Erde

Von Stefan Szende

Er konnte nicht schreiben und nicht lesen, hat die Sprache seiner Mutter vergessen und erlernte die Mundart seiner zufälligen Heimat nie. Aber auch im niederösterreichischen Moor waren das schwarze Schwärz und die Fenstertrahmen weiß gestrichen. Auch hier gab es nur wenig Straßen und wenig Gehöfte, die sich furchtbar und bescheiden an ihre Ränder schmiegen. Die Menschen waren auch hier schwarz, manche auch blond, oder wie aus einer Mischung, rötlich, und die Erde war schwarz, platt, baumlos, ohne Weg und Richtung, von Gelbkraut borstig bewachsen. Genau wie in den weiten unendlichen Fernen des russischen Moorlandes, wo einst Pjotr hinter einem Jüder Strohdach das Licht der Welt erblickte.

Und als Pjotr vor zwanzig Jahren den weiten Marsch machen mußte über Dnjestr und Weichsel bis hinter die Elbe, wo er im Hause der tüchtigen Frau im Hof des väterlichen Jaren nun Anrecht werden sollte, beschwerte es ihn nicht, daß rings um ihn eine andere, harte Sprache erkante. Mächtige Eichen haben das Haus behütet, es war eine schattige Insel im baumlosen Moor, auf verwesenen Sanddünen gelegen.

Ein wenig neu war dieser rote Wechsel, der so überganglos erfolgen konnte, aber Pjotr blühte in die Augen der Dörfer, roch am Strohdachknappert in der Luft und es duftete nach schwarzer saftiger Erde, genau wie vor dem großen Unglück, als er Ader und Vieh verlassen mußte, um in der Stadt den bunten Rod anzuziehen und die Mühe aufzusetzen. Es gefiel hier Pjotr und die Frau war frisch und arbeitsam, sie hatte die Hände und rote Waden und der russische Kriegsgefangene war der einzige Mann auf dem kleinen Gehöft.

Pjotr liebte die Freiheit über alles, und Freiheit war Wind und Sonne, Ader und Vieh. Seine tiefen schwarzen Augen glänzten im Glanz und das sorgliche Zuhause mit Brüdern und Frauen verankert in ferner Vergangenheit.

Unter seinen starken Häuten ergab sich das Moor und wenn er weit im See wie steile Rassen Kammern errichtet und große starke Holzpfähle mit lautem Jauchzen bis zum Sandgrund vorgeschoben hatte, da lachte Anna und zeigte die gesunden Zähne und Pjotr sagte ihr Anjuscha und bald sah er nicht nur an ihrem Tisch, sondern schlief bei ihr im Bette.

Jahre vergingen und Anna verah, daß einst ihr Jünger hier gemischt hatte. Kinder kamen und keiner der beiden dachte daran, daß der erste Junge noch vor der Zeit von Pjotr gekommen war, daß es jemals anders sein konnte. Sie lebten und arbeiteten, draußen im Moor und waren zufrieden bis auf die Steuer und dergleichen Vortessprohen.

Sie sprachen wenig und verstanden sich gut, und achelten auf Kreuzgittern und lehrten es die Kinder, den beiden Jungen und dem wuschelköpfigen Mädchen, die schon bald mithelfen konnten.

Manchmal kamen Leute, die sie nicht verstanden, sie sprachen seltsame Dinge, und das Wimmeln der kleinen Bahn war natürlich, es erweckte niemals Neugierde und Sehnen.

Pjotr liebte die Freiheit über alles und lehnte sich in die Weite und träumte von der schweren saftigen Erde — und war schütthäftig im Dritten Reich, weshalb — begriff er nie; wie lange — weiß ich nicht.

Oft stand Pjotr am Baum, sein Blick war fern und ich mußte denken: Diese Häute sollten hart die Flugchar niederdrücken, die Furche gerabe, lang und tief ziehen, die Erde sollte Pjotr zwingen, die widerstrebende, zwingen das Ochsen gepann unterm Joche, die eigenen Muskeln die Natur, Kings um Pjotr waren Drahtverbau und braune Uniformen mit Maschinenpistolen. Er hob das Gesicht dem Himmel entgegen und im Blau seiner Augen standen alle Rote des Lebens.

Den ganzen Nachmittag schon standen wir drei Schiffsalsgefährten, als die eiserne Tür mit großem Knack aus den Angeln sprang, und unter Pfissen und Weichimpfe ich einen Nachbarn bekam, den ich nicht sehen konnte, der wie ein schwarzer Saal am harten Holz aufstieg und meine Qualität ins Wanken brachte. Es war Pjotr.

In einem fensterlosen, ehemaligen Kartoffelfeld, mit eisfalten Steinboden standen die sechs Kisten: der Stehbunker des Lageres Oranienburg. Das Auge tat weh von der schweren Düsternis, wir fühlten ihr lähmendes Gewicht auf den Eibern. Kalt war es hier und die Fußsohlen brannten, in den Knöcheln wurmte es wie Feuerbocker, die Knie zitterten vom langen Stehen und wir waren wortlos, wir drei, bis Pjotr kam und freudig, wie sinnverwirrt, das gespenstische Weinen und Beten begann.

Sechzig mal sechzig Zentimeter im Durchmesser, etwa zwei Meter hoch, aneinandergelagert, zwei Schritte von der gepanzerten Tür, in welche zwei Gucklöcher gehobrt waren, standen die sechs Gehäuse, in denen wir nun Tag und Nacht, ohne Unterbrechung, stehen sollten.

Wir wußten, wo wir waren, wir verstanden, was auf uns wartete. Pjotr aber kam als letzter und verankert in die Rache des Gestirns, aus welcher nur ein zusammenhangloser Singklang emporkam, und bald anstimmte, bald abbrach.

Die ganze Nacht war der Keller von dieser Angst des freien und starken Tieres erfüllt und

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Wie wuchs unsere Staatsschuld?

(N. M.) Das sorgenvollste Kapitel unseres jährlichen Staatsvoranschlags ist das Kapitel Staatsschuld. Dieses hängt eng mit der Investitionspolitik des Staates zusammen und zeigt uns auch, wieviel Prozent der Staatseinnahmen für die Verzinsung und Abzahlung (Amortisation) dieser Schuld und wieviel für die tatsächlichen Bedürfnisse unseres Staates ausgegeben werden.

Im Budget des Jahres 1936 ist die Staatsschuld mit 47 Milliarden und 94 Millionen Kč ausgewiesen. Davon entfallen auf die auswärtige Schuld 8251 Millionen Kč, auf die innere Schuld 36.843 Millionen Kč und auf die Banknotenschuld 2000 Millionen Kč. 1937 betrug die gesamte Staatsschuld 46.785 Millionen Kč.

Ende 1930 betrug die Staatsschuld 33.354 Millionen Kč. Seitdem hat der Staat durch vier Finanzoperationen größeren Stiles seine langfristige Schuld vermehrt. Im Jahre 1931 schloß der Staat eine langfristige Investitionsanleihe aus, welche 1300 Millionen Kč brachte. Im Jahre 1932 erhielt die Tschechoslowakei von Frankreich eine langfristige Anleihe von 750 Millionen Kč. Das Ergebnis der im Jahre 1933 ausgeführten Arbeitsanleihe war 2012 Millionen Kč und das der Wehranleihe im Jahre 1936 4 Milliarden Kč. Die restliche Summe der Staatsschuld ist aus der Ausgabe von kurzfristigen Kassenscheinen entstanden.

Die innere Staatsschuld zerfällt in die langfristige (28.845 Millionen Kč) und in die kurzfristige Schuld (7998 Millionen Kč). Im Jahre 1936 wurden die verschiedenen inneren staatlichen Anleihen zu einer einzigen Anleihe, der Inflationsschuld, vereinigt. Die Inflationsschuld und die Wehranleihe, die den größten Teil der inneren langfristigen Staatsschuld bilden, sind im Laufe von 50 Jahren abzahlbar.

Die Budgetdefizite und andere unbedeckte Ausgaben deckt der Staat durch Ausgabe von kurzfristigen, d. h. bald rückzahlbaren, Kassenscheinen. Im Jahre 1930, vor Beginn der Krise, betrug die kurzfristige Staatsschuld 9287 Millionen Kč, im Jahre 1936 7998 Millionen Kč.

Die Verzinsung der Staatsschuld wurde im Jahre 1936 durch die Vereinfachung der verschiedenen Anleihen (Konversion) herabgesetzt. Die Amortisation der Staatsschulden wurde 1934 fast gänzlich eingestellt und soll erst im Jahre 1938 im vollen Umfang wieder aufgenommen werden.

es dauerte diese Nacht und den Tag darauf, bis aus unartikulierten Stoßausfern, niederösterreichischen und russischen Wortstücken, Weten und Weinen, Schreien und Weinen die grausame Wirklichkeit um Pjotr bildhaft wurde.

Von Anjuscha, vom Gehöft, vom weiten, ewigen und geliebten Moor hatte man Pjotr ins Lager gebracht. Er begriff nicht, was mit ihm geschah. Er stand vor der Aufnahmestanz in einer langen Reihe und kam wie jeder andere in das Zimmer. Der große Raum in den langen Stiefeln herrschte ihn mit harter Stimme an. Pjotr verstand ihn nicht, er sprach fremde Dinge und Pjotr sammelte schwerfällig von Anjuscha und den Kindern. Da packte ihn eine raube Hand, ergriff seine Finger und drückte sie auf eine ledrige schwarze Platte. Sie war weich und feucht und Pjotr übermältigte die Angst, Lebensangst und Wut ergriffen von ihm Besitz und Pjotr rief sich los. Drei Männer stürzten sich auf ihn, Pjotr packte einen Stuhl und schlug um sich und es trachte und splitterte, — es floß schon Blut.

Was dann folgte, darüber konnte Pjotr nichts mehr sagen und jetzt war es für ihn gewiß, daß er sterben mußte. Die Fesseln durchschneidete seine Gelenke, tief schnitt ins Fleisch der unfähliche Schmerz, aus den Augen regnete es Blut und der Rücken wolle den Kopf nicht mehr halten. Pjotr schloß.

Die ganze Nacht rang er mit den knackenden Spebeln und sank immer wieder erschöpft dahin. Uns schüttelte Mitleid und das eigene Schicksal wirbelte mit, im Rhythmus seines Schluchzens.

Eine marierende Wohlart der menschlichen Natur will, daß die gepeinigete Seele immer wieder neuen Atem schöpft und ihn im planlosen Wechsel immer wieder verliert. Periodisch häßt sich und schämt die Woge bis sich endlich langsam Gleichgewicht herstellt. Als vor der zweiten Nacht der Posten Pjotr die Fesseln löste und ihn zum Wachen begleitete, lebte in ihm nur unendliche Traurigkeit und der Schreck der gequälten Freiheit.

Nach drei weiteren wortlosen Nachttagen, die nur selten das flüsternde Rauberviel von Pjotr unterbrach, dursteten wir uns mit gestimmten Weinen im dunklen Keller auf die beruhigenden Steinfliesen setzen. Da war Pjotr leicht an Seele, ohne Schwere und Hay, wie der Plaum des Löwenjahrs, der über die Raine fließt. Er lächelte freundlich und half den ungeschickten städtischen Händen aus dem spärlichen Stroh das Lager zu bereiten.

Vergesslich blieb es, die beiden Juden im Stroffelder dürften sich nicht aufs Stroh legen. Wie ich mich schlürfte und totmüde in eine Ecke verkümmeln wollte, freidickte mich die schwere

Für Verzinsung und Amortisation ist ein Betrag von 1852 Millionen Kč angelegt. Die Tschechoslowakei muß zirkulär 10 Prozent der Staatsausgaben für die Verzinsung und Amortisation der Staatsschulden verwenden.

Seit dem Jahre 1930 stieg die langfristige innere Schuld um 42 Prozent, dagegen die kurzfristige Schuld um zirkulär 146 Prozent. Die langfristigen Kredite werden zum größten Teil für Investitionszwecke verwendet. Das aus diesen Anleihen gewonnene Geld wird in solche Investitionen festgelegt, die sich mit der Zeit von selbst amortisieren oder die durch die Inangriffnahme den Staat finanziell entlasten. Durch Errichtung neuer Straßen, Brücken usw. wird einem Teil der Arbeitslosen Arbeit gegeben und der Staat muß weniger an Arbeitslosenunterstützung ausgeben. Die Industrie bekommt Materialaufträge und ist imstande, höhere Steuern zu entrichten. Die eingestellten Arbeitslosen legen ihr verdientes Geld wieder in Konsumgütern an und geben der Industrie neue Beschäftigung. Gelder, die vom Staate in Investitionen angelegt werden, sind imstande, die gesamte Wirtschaft zu beleben. Ein Einstellen der Investitionsstätigkeit des Staates würde eine neue Wirtschaftskrise bedeuten. Das Mißtrauen, welches man der Rentabilität privater Unternehmungen entgegenbringt, führt dazu, daß die am Kreditmarkt freiliegenden privaten Geldmittel in Staatspapieren angelegt werden. Das Ergebnis der letzten öffentlichen Staatsanleihen zeigt uns deutlich, daß der Kreditmarkt die staatlichen Investitionen als die sichersten Garantien zur Erhaltung der Wirtschaftslage ansieht.

Ganz anderer Natur sind die kurzfristigen Kredite. Diese in Form von Kassenscheinen und Lieferantenbons angelegenen Kreditanweisungen amortisieren sich nicht von selbst und tragen nur indirekt zur Wirtschaftsbekämpfung bei. Da ihre Zinslast unmittelbar aus Steuergeldern getragen werden muß, verschlingen sie alle freien Gelder. Das Anwachsen der kurzfristigen Schuld ist eine der ernstesten Erscheinungen unserer Finanzpolitik.

Starke Steigerung der Kopferexporte. Im Oktober wurden aus der Tschechoslowakei 53.122 Zentner Kopfer für rund 52 Millionen Kč ausgeführt. Dieser Betrag stellt fünf Prozent des gesamten Außenhandelswertes im Oktober dar. Im September und Oktober d. J. betrug die Ausfuhr 81.335 Zentner, d. h. über ein Drittel der ganzen vorjährigen Kopferexporte. Ein ganzes Viertel unserer Kopferausfuhr richtet sich

Hand Pjotr: „Kamrad, Strohl!“ und er legte mich und gab die Hälfte der Wete.

Den fünften Tag verbrachten wir zusammen und Pjotr sprach, wie oft, vor sich hin, langsam, mit langen Pausen:

„Anjuscha ... Ochs füttern ... am See ... das Wasser kommt ... Holz sammeln ... Ochs ... Wie ... Sonne ... viel Sonne ... viel ... viel ...“

Wöhllich erwachte er aus seinen Träumereien und versuchte mich aus der ewigen Finsternis, in der er mich kennengelernt hatte, herauszuschälen. Lange wärmte das dunkle Feuer seiner Augen mein Gesicht und schmerzhaft, nachdenklich fragte er:

„Du — — arbeiten?“

„Ja.“

„Auf welchem Gut?“

Natürlich und vertraut war es ihm: Gute Menschen, die gequält werden wie wir, sind arme Menschen. Und Arme arbeiten auf dem Gut oder sind Knechte auf dem Hof. Langsam nur gelang es mir die Brücke zu meinem Wissen zu schlagen, schwer und nur halb begriff er meine Worte.

Und du — — nie pflügen ... Ochs spannen ... füttern ... ?“

„Ne.“

„Dann — — kein guter Mensch!“

Er blieb reglos, still. Dachte nach. Oder vielleicht beschwichtigte er nur die Angst, die wieder aus der Tiefe seiner erdbastigen Seele zu seinem Beginn, und zog sich in seine Ecke zurück. Dort lauerte er lange und ich wußte nicht, schlief er oder nicht. Manchemal berührte mich sein Blick und er tastete mich ab wie ein junger Hund das drohende Unheil der unbekanntem Welt.

Es war schon spät, das leise Murmeln und Zischen der Kreuzsäge war dranhin schon verstummt und Pjotr froh zu mir und reichte wortlos die Hand. Das gelangweilte Geplauder der beiden Posten kam zu uns aus unendlicher Ferne und Pjotr zog mich an sich. Wir legen auf dem Stroh und flüsternd sprach er in mein Ohr:

„Wald ... Wiesen ... Erde ... schön ... Anjuscha ... schön ... Kinder ... schön ... Ochs ... riechen ... Menschen ... schlecht ... Arbeiten ... schön ... Erde schwarz ... Wiese ... Arbeit gut ... Anjuscha arm ... Pjotr ... muß ... sterben ...“

Er weinte. Und ich weinte mit. Wir waren Freunde.

Für mich wurde Pjotr ein großer Zauber, ein Wunder und eine Gabe. Ich liebte ihn, weil ich die Erde liebte. Auch später habe ich oft mit ihm nach Anjuscha geweint und den Kindern, um die Kibe, Ochs und den Hund, um die vielen Einfältigkeiten eines gerechten, sauberen Lebens.

Der gute Kern, der Kern aus Röstmalzzucker im Kathreiner — der machts!

nach den USA. Der durchschnittliche Exportpreis beträgt heuer 958 Kč gegen 978 Kč pro 50 Kilogramm im Vorjahr. (DND).

Aufgang der Kohlenverladungen. In der Zeit vom 16. bis 31. Oktober d. J. weisen die Kohlenverladungen in sechs Kohlenrevieren einen Aufstieg und in acht Revieren einen Rückgang gegenüber der gleichen Vorjahreszeit auf. In allen zwölf Revieren wurden insgesamt 57.470 Waggons Kohle verladen, gegen 62.928 Waggons in der Vorjahresperiode, so daß sich heuer ein Rückgang um 8458 Waggons ergibt.

„Weg der Wirtschaft“. Das soeben erschienene November-Heft dieser gewerkschaftlichen Wirtschaftszeitung behandelt im Leitartikel den neuesten Stand der Bewegung zur wirtschaftlichen Gestaltung des Donauraums. Als Merkmale eines sichtbaren Fortschrittes für die Konsolidierung Mittel- und Südosteuropas werden die praktische Anwendung der sog. Donauraumklausel, das wachsende Interesse Englands für Mitteleuropa, das neue politische Klima in Ungarn und die Wandlung im Römischen Pakt eingehend erörtert. Die am Schluß gestellte Perspektive zeigt den Willen der Länder der kleinen Entente und ebenso Österreichs und Ungarns, den gegenseitigen Handelsverkehr auf die eigene Kraft der Donauländer zu stützen und als Donaublock in steigendem Maße am Weltwirtschaftsverkehr teilzunehmen. — Der „Weg der Wirtschaft“ erscheint monatlich und kann im Jahresabonnement für 20 Kč (Einzelpreis 2 Kč) von der Administration Prag II., Račkovičova 18, bezogen werden.

Kurzfristige Anleihe Frankreichs in Holland

Die Pariser Samstag-Blätter bestätigen, daß Amsterdamer Banken der französischen Regierung eine kurzfristige Anleihe im Betrage von 150 Millionen holländischen Gulden, das sind zweieinhalb Milliarden Francs, gegeben haben. Diese Anleihe ist hauptsächlich zur Bezahlung der französischen Anleihe in England bestimmt, deren Höhe 40 Millionen Pfund Sterling beträgt.

Die Wohnungsnot in England. In Ausführung des englischen Fünfjahresplanes des Wohnungsbaus sind 70.000 Häuser im Bau, immerhin sind noch etwa 300.000 neue Häuser erforderlich, um die Wohnungsnot zu beseitigen. In einem kürzlich veröffentlichten Bericht des Joint-Committees für Wohnungsangelegenheiten wird eine staatliche Unterstützung für den Bau von Wohnungen für Landarbeiter verlangt. Der Bericht hebt hervor, daß die landwirtschaftlichen Arbeiter nicht imstande sind, den Mietzins für eine ohne öffentliche Unterstützung hergestellte Wohnung zu bezahlen. Nach Aussagen von Fachleuten ist dies eine der Hauptursachen für den Mangel an landwirtschaftlichen Arbeitern.

Man erhält für	Kč
100 Reichsmark	612.—
100 Markmünzen	680.—
100 österreichische Schilling	526.50
100 rumänische Lei	16.05
100 polnische Zloty	483.50
100 ungarische Pengö	551.50
100 Schweizer Franken	656.50
100 französische Francs	96.20
1 englische Pfund	141.25
1 amerikanischer Dollar	28.35
100 italienische Lire	114.40
100 holländische Gulden	1571.—
100 jugoslawische Dinare	61.80
100 Belgas	482.50



Wola Regri als „Madame Bovary“

Prager Zeitung

Prager Kohlenverlader im Lohnkampf

Während den Prager Kohlenhandelsfirmen und deren Arbeiterschaft ist ein Lohnkonflikt ausgebrochen, der Montag zum vollständigen Ausbruch in den Lagern der Prager Kohlenfirmen beschäftigten Verladern führte. Am 1. September hatten sich die Kohlenfirmen zu einer Lohnhöhung von acht Prozent bereit erklärt, welche sie aber im Laufe der ersten Novemberwoche wiederriefen. Bei der Lohnauszahlung vom 7. November gaben die Arbeitgeber tatsächlich nur den früheren Lohn, ohne die ausstehenden acht Prozent aus, worauf die Arbeiter zunächst mit einem dreitägigen Demonstrationstreik antworteten. Als Begründung wird von den Arbeitgebern angeführt, daß Voraussetzung der Lohnhöhung die Festsetzung der in Aussicht gestellten neuen Höchstpreise für den Kohlenhandel nicht erfolgt sei. Die im Kohlenhandel beschäftigten Arbeiter erkennen diesen Standpunkt der Dienstgeber nicht an unter Hinweis darauf, daß einerseits die Kohlenhandelsfirmen keinesfalls mit Verlust arbeiten und daß andererseits die Reduzierung des Lohnes auf die ursprüngliche unzureichende Höhe untragbar sei. Die Stimmung der Streitenden ist absolut einmütig und entschlossen. Der Streik wird in vollster Disziplin durchgeführt und die überflüssigerweise verhängten Polizeibeschränkungen hatten keinen Grund einzuschreiten. Es wurden nur einige wenige Führer für den Bedarf der Nahrung und der Theater ausgefahren, im übrigen stand die Kohlenzufuhr gänzlich bei dieser Adresse, die die Kohlenindustrie des Kohlengeschäftes bedient, werden täglich rund 100.000 Zentner Kohle im Prager Stadtgebiet ausgefahren.

Die Firmen haben einstweilen Verhandlungen mit den Beauftragten der streikenden Arbeiterschaft abgelehnt, wovon das Fürsorgeministerium in Kenntnis gesetzt wurde. Die weitere Entwicklung dieses Lohnkonfliktes ist einstweilen noch nicht abzusehen. Einen endgültigen Beschluß über die neuen Höchstpreiskontrollen, die eine Erhöhung um etwa vier Prozent (etwa 95 Heller) pro Meizentner bedeuten würden, wird der diensttägige Ministerrat zu fassen haben. Gleichzeitig wird sich auch das Fürsorgeministerium mit der Vermittlungsdaktion zwischen der streikenden Arbeiterschaft und den Arbeitgebern befassen. Ob der Streik eine weitere Ausdehnung annehmen und über das engere Prager Gebiet hinausgreifen wird, steht derzeit noch nicht fest.

Ein neues Krankenhaus in Prag. Am Montag, den 22. d. M., wurde in Prag-Smichow ein neues Krankenhaus für innere Krankheiten des Vereines „Léčebná péče“ eröffnet. Die Feier leitete der Vorsitzende des Vereines Direktor Dr. Plešket ein. An ihr nahmen der Minister für soziale Fürsorge Ing. Jaromír Nečas, sowie zahlreiche Gäste aus amtlichen, autonomen und ärztlichen Kreisen teil. Das Krankenhaus befindet sich in dem Gebäude des ehemaligen Bakteriologischen Instituts, welches für diesen Zweck neu umgebaut wurde. Das Krankenhaus hat 120 Betten und ist als Institut für innere Krankheiten und Diagnostik bestimmt, insbesondere für die Bedürfnisse der Krankenversicherungsanstalten von Prag und der nahen Umgebung, welche infolge des Mangels von Betten in den Krankenhäusern von Groß-Prag ihre Kranken in den öffentlichen Krankenhäusern nicht unterbringen können.

Verkehrshöfer: Häuf Verkehr, ein Laster. Der 27jährige Schneider Ladislav Ruzička aus Mladá wurde auf dem Wenzelsplatz beim Ueberqueren der Radbahn vom Kraftwagen des Wenzel Kowalka zu Boden geworfen und blieb bewusstlos liegen. Die Rettungsgesellschaft brachte ihn mit einer schweren Gehirnerschütterung und einer Rippenverletzung auf die Klinik Jiráček. — Der Student Georg Sedwara aus Karolinenthal stieg in der Bahnverkehrsstation in Smichow mit seinem Kraftwagen die 47jährige Witwe Beatrice Dlabal zu Boden, die ihm gerade in die Radbahn gelangen war. Auf der Klinik Jiráček wurden gleichfalls Rippenverletzung und eine Gehirnerschütterung festgestellt. — Der Kraftwagen des Geschäftsvorgängers Josef Wazda aus Ausse wurde gestern vormittags an der Ecke Hochstraße-Radbodská von einem Straßenbahnwagen der 22er Linie umgeworfen. March erlitt nur leichte Verletzungen am Gesicht, das Auto dagegen und vier darin befindliche automatische Waffen wurden zertrümmert. — In der Primatorstraße in Lieben ging das 53jährige Dienstmädchen Antonie Cukiel so unvorsichtig über die Radbahn, daß sie mit dem Kopf gegen die Seitenwand eines fahrenden Kraftwagens stieß, den der Chauffeur Friedrich Tuma aus Lieben lenkte. Die Rettungsgesellschaft brachte sie in bewußtlosem Zustand ins Krankenhaus auf der Pulovka, wo eine schwere Gehirnerschütterung und mehrere Rippenverletzungen festgestellt wurden. — Gestern mittags begegnete in Kleinow der Schwere Volkstrafwagen des Wenzel W. a. t. i. k. aus Vilsen dem Radfahrer Karl H. o. r. e. l. einem beschäftigungslosen Arbeiter. Beim Versuch, auf das Warnungsschild hin auszuweichen, verfiel sich Horáček's Rad in den Straßenbahnspalten, er stürzte vom Wege und geriet unter das Hinterrad des Autos, das ihm den Kopf zerquetschte. Er war auf der Stelle tot. Der Wagenlenker wurde verhaftet.

Radendiebstahl verhaftet. Samstag mittags erwischte die Polizei die 43jährige bekannte Radendiebin Rosa W. a. l. e. k. aus Jihlava, die gerade aus einem Handschuhgeschäft herauskam und führte sie zur Durchsuchung in einen Hausflur. Auf dem Wege dorthin verlor sie die Bälte 14 Paar Handschuhe wegzunehmen, wurde aber erwischt. Die Waise begab sich darauf ins Handschuhgeschäft und sah dort die Komplizen der Waise, Beatrice Wazda und den arbeitslosen Kellner Oldřich Sander, gerade bei der Arbeit. Als Sander bemerkte, daß er beobachtet wurde, kaufte er rasch ein Paar Handschuhe um Kč 40.— und ließ sich auch gleich eine Bekleidung bei der Waise anstellen. Trotzdem wurden er und die Waise beim Verlassen des Geschäftes verhaftet. Sander leugnete mit Hinweis auf seine Bekleidung, die beiden Frauen

gestanden; die Waise wurde aus Familiengründen einstweilen in Freiheit belassen. Die gestohlenen und weggenommenen Handschuhe sind Kč 800.— wert.

Sein eigener Erretter. Gestern mittags erlitten in der Wohnung der Anna Suchopátka in Jihlava deren Schwägerin Josefa Fuks und deren Geliebter Jan Dufek, beide aus Lieben und forderzten Kč 800.— zurück, die sie ihr geliehen hatten. Als die Suchopátka erklärte, sie habe kein Geld, wollte Dufek den Radioapparat wegzunehmen. Die Suchopátka setzte sich zur Wehr und während der hierauf folgenden Auseinandersetzung verlor Dufek einen so heftigen Schlag, daß er bewusstlos zusammenbrach und mit einer Gehirnerschütterung auf die Klinik Schloffer gebracht werden mußte. Dufek und die Fuks wurden verhaftet.

Das Informations-Büro der Hauptstadt Prag amtiert täglich außer an Sonn- und Feiertagen von 8 bis 14 Uhr in Prag I, Blatnástraße 21, Rezzanin (im neuen Gebäude gegenüber der Kiska-Straße). Für telefonische Anrufe können alle im Verzeichnis unter dem Schlagwort „Právní úřad“ angeführten Nummern benützt werden. Bei schriftlichen Anfragen Retourmarke beilegen.

Gerichtssaal

Eine „Scherzzigarette“

Prag. — Vor dem Berufungsgericht des Prager Kreisgerichts wurde gestern ein Fall verhandelt, der beweist, wie notwendig es ist, mit manchen der sogenannten „Scherzzigaretten“ vorsichtiger zu verfahren. In diesem Fall handelte es sich um eine sogenannte Scherzzigarette, die nach einigen Rügen vor der Nase des Raubers mit lautem Knack explodiert und diesen dadurch erschrecken soll. In diesem Fall handelte es sich um einen „Scherz“ im Kreise einer Stammtischgesellschaft und es gelang tatsächlich, den Gefoppten ausgiebig zu erschrecken. Die explodierende Zigarette versenkte diesem nämlich nicht nur die Nasenwimpern und -Branen, sondern machte auch noch einen operativen Eingriff nötig, da auch die Regenbogenhaut angegriffen worden war. Nur einem besonders glücklichen Zufall ist es anzudeuten, daß der Scherz nicht mit einem schweren Unfall und schweren Folgen für den Verletzten endete, der ebensoviel hätte um sein Augenlicht kommen können. Das Erkenntnis hatte den Angeklagten, der dem Gefährdeten die gefährliche „Scherzzigarette“ gereicht hatte, freigesprochen, da er diese in öffentlichem Handel erworben hat und von der Gefährlichkeit dieses Zuzariffes keine Kenntnis haben mußte. Das Berufungsgericht bestätigte den Freispruch. Es wäre wohl am Platze, daß die Aufsichtsbehörden derartige Zuzariffe keine Kenntnis haben mußten. Das Berufungsgericht bestätigte den Freispruch. Es wäre wohl am Platze, daß die Aufsichtsbehörden derartige Zuzariffe keine Kenntnis haben mußten.

Kunst und Wissen

Arbeiterverkennung. Der Bildungsberein deutscher Arbeiter in Prag hatte als letzte Arbeiterverkennung wieder einmal Mozarts einstudierende sonntägliche Oper „Die Entführung aus dem Serail“ angelehnt. Recht so! Denn gerade diese, Mozarts Lebens- und Liebesgeschichte zu nahe stehende Meisteroper kann man einem kulturbildungsbedürftigen Publikum nicht oft genug darbieten. Noch dazu, wenn sie in einer musikalisch so sorgfältig vorbereiteten Art gegeben werden kann, wie dies gegenwärtig am Prager Deutschen Theater der Fall ist. Die schönen, geschlossenen Ensemblewirkungen und die Stilleindeutlichkeit des Textes kamen auch bei seiner sonntäglichen Aufführung wirksam zur Geltung. Da Kapellmeister Fritz Zweig sichlich bemüht war, auch unserem Arbeiterpublikum mit feinsinniger Mozart-Musik zu dienen. Der ausserordentliche musikalische Gesamteindruck dieser Opernaufführung blieb auch bestehen, obwohl — was schon seinerzeit bei der Reinerstudierungsaufführung geschrieben wurde — nicht alle Partien des Werkes ideal besetzt sind. Aber wir freuen uns, feststellen zu können, daß gerade diesmal bei der Arbeiterverkennung alle mitteilnehmenden Kräfte — die Sängerrinnen Josef und R. a. n. y. die Sänger B. a. u. m. A. n. d. e. r. s. e. n. und G. o. l. l. i. n. y. sowie die Schauspieler F. a. d. e. s. a. f. V. o. l. k. e. r. und F. l. i. n. g. e. r. — unterschiedlos ihr Bestes an gesanglicher und darstellerischer Kunst hergaben, um das sehr zahlreich erschienene Publikum einer in jeder Hinsicht befriedigenden und ungetrübten Freude bereittenden Opernaufführung teilhaftig werden zu lassen. Der Fall nach jeder Nummer gespendete bezahlte Beifall schaltete wieder einmal deutlich, wie sehr das Publikum wahrer Kunst schätzt und — versteht. Nun wäre nur noch ein wenig mehr Besuchsdisciplin des Publikums zu wünschen, damit nicht Überwärtigkeit und Anfangsnummern unter dem Fußpöbel kommen einiger Unerbesslicher leiden! E. S.

Deute 20 Uhr Mozart-Requiem in der St. Salvatorkirche, aufgeführt von der Deutschen Musik-Akademie. Dirigent: Kapellmeister Leo Kratoch.

Mann wie Mann. (Armand Salacro: „Ruzjako muž“). Schauspiel, Ständebühnen). Raoul Sibet, Produzent einer Baumwollfirma in einer französischen Landstadt, ist auf seinen Hof und auf den seiner Familie sehr erpicht. Es passiert ihm aber, daß sein Schwager Daniel wegen Raubmordes auf einer alten Dame, die ihn ausliefert, angeklagt wird. Er wird nur bedingt beurteilt, während seine junge Geliebte, die ihn zum Mord angezettelt hatte, zwei Jahre Kerker verbüßen muß. Raoul ist entsetzt, als er erfährt, daß seine junge Geliebte sei sofort nach ihrer Entlassung in die Stadt gekommen und werde Daniel aufsuchen, was gewiß einen neuen Skandal hervorgerufen wird. Aber zugleich mit ihr erscheint in Raouls quibürgerlichem Hause die alte Dame, welche sie und

Daniel nach Amerika mitnehmen und zu Universal-erben machen will. Daniel fährt nicht. Es zeigt sich, daß dieser Verbrecher moralisch höher steht, als der Spieler Raoul, welcher seine Frau Evelyn in Notrosenknäueln und mit Dienstmädchen betrügt. Als er seiner Frau, welche er stets unfreundlich behandelt, alles unter der Wucht der Ereignisse berichtet, verläßt sie ihn. — Das Stück, welches an Dostojewski und andere Ruffen erinnert, wirkt trotz mancher überflüssiger Nebenrollen dramatisch, besonders gut waren die beiden Frauenrollen besetzt: Evelyn (Kronbauerová) und die alte Dame (Dovalová). z. i.

Wochenplan des Deutschen Theaters. Dienstag halb 8: Madame Bombardier, A. 1. — Mittwoch halb 8: Arabella, B. 2. — Donnerstag 8: Die Weber, Festvorstellung anlässlich des 75. Geburtstages von Gerhart Hauptmann, C. 1. — Freitag halb 8: Hansens Königreich, D. — Samstag halb 8: Madame Bombardier, B. 1. — Sonntag halb 8: Argel an der Himmelstür, 7: Lobengrin, C. 1.

Wochenplan der Kleinen Bühne. Dienstag 8: Georg und Margarete. — Mittwoch 8: Ach! Ruder im Taft, Pantheon 2 und freier Verkauf. — Donnerstag halb 8: Hübe und das Letztspiel. — Freitag 8: Weibsteufler, Theatergemeinde des Kulturverbandes und freier Verkauf. — Samstag 8: Georg und Margarete. — Sonntag 8: Glück, 8: Parfittstraße 13.

Sport-Spiel-Körperpflege

Aus der DTJ-Bewegung

Am Sonntag fand in Prag eine Fortwärtner-Konferenz des Verbandes statt, in deren Verlauf ein Arbeitsplan für das kommende Jahr festgelegt wurde, dessen Hauptpunkte die Landes-Turn- und Sportfeste in Pilsen und Brunn sind, welche Hauptproben der organisatorischen Tätigkeit, Stärke und Opferwilligkeit für die 4. Arbeiter-Olympiade in Prag im Jahre 1940 darstellen werden. Im weiteren Verlauf der Tagung wurde über die Teilnahme an der Antwerpener Olympiade Rückschau gehalten, für die Jüglinge wurde die Farbe der Hemden dadurch entschieden, daß das rote Hemd — gleichzeitig als Symbol des Sozialismus — zu tragen sei. Außerdem wurde über die verschiedenen abzuholenden Kurse berichtet. Die sportliche und turnerische Tätigkeit des kommenden Jahres steht im Zeichen der Verbandseifer. Den Beginn machen die Winterwettkämpfe am Spitzberg im Böhmischen Wald und Eiskunlaufwettkämpfe, sowie ein Eishockey-Turnier in Pilsen. Weiter werden die Verbandseifer im Tischtennis abgehalten werden. Im Sommer geben vor sich die Meisterschaften in der Leichtathletik, im Schwimmen, Hohen, Volleyball, Bogenschießen und im Herbst jene im Turnen. Die 60-Jahre-Feier der tschechischen sozialdemokratischen Partei, sowie die 20-Jahre-Feier der Republik fanden in den Besprechungen rege Anteilnahme. Um die Qualität der Sportturniere zu heben, wurden die Anzahl der Kurse für alle Sportarten erhöht. Ueber die Weiterziehung herrschte einstimmige Meinung.

Im Prager Winterstadion fand Samstag abends ein Propaganda-Gesellschaftsauftritt statt, das seinem Zweck entsprechend als gelungen bezeichnet werden kann.

Sonntag fand bei Kladno ein Querschnittslauf für Skiläufer statt, zu dem sich auch Teilnehmer aus Tramp- und Sokol-Kreisen einfanden. Bei den Männern siegte über die 5000 Meter lange Strecke Sticha (L. J. Kuffel) in 14:50.8 Min.; über die 2000-Meter-Distanz der Jüglinge blieb Lakoda (L. J. Kuffel) in 8:40.5 Min. erfolgreich und bei den Frauen (1500 Meter) Klavská (L. J. Kuffel). — Im Mannschaftswettbewerb siegte L. J. Kuffel vor Sokol Jihlava.

Die letzte Ligarunde

wurde am Sonntag abgewickelt und brachte für einige Klubs unangenehme Platzänderungen in der Tabelle, so besonders für Lidovice, die von der dritten auf die sechste Stelle rutschte. Aber auch Slavias derzeitiger zweiter Platz ist noch nicht sicher, da Mladno noch ein Spiel nachzutragen hat.

Der Herbstmeister Sparta hatte in Pardubitz gegen den SK keinen leichten Stand und gewann nur dank einiger gelungenen Aktionen knapp mit 3:2 (2:1). — In Prag gelangte auf dem Slavija-Platz eine Doppelveranstaltung zur Durchführung: Viktoria Jihlava blieb, ohne Besonderes zu zeigen, über den arbeitsamen Spielenden SK Radob mit 4:2 (2:2) erfolgreich und Slavija hatte mit S. e. l. e. f. o. v. a. n. a. mehr Arbeit, als in dem Resultat von 4:1 (1:0) zum Ausdruck kommt. — SK Mladno gewann auf eigenem Platz über SK Pilsen mit 3:1 (0:1). Bei Pilsen, das ein gleichwertiger Gegner war, verlagerten einige Stürmer im Schiefen. — In Pilsen teilten sich SK Prohny und Viktoria mit 2:2 (2:1) die Punkte. — Die Hebererhöhung brachte Lidovice, die sich auf eigenem Boden von SK Přebuz mit 1:3 (1:2) geschlagen bekennen mußte. Bei den Männern versagte fast die ganze Mannschaft.

DFV-Division: Trotz Kälte — hitzige Spieler und Zuschauer

Von den sonntäglichen Meisterschaftsspielen waren zwei, welche mit Skandalen — Raufereien und Angriffen gegen Schiedsrichter — abblühten. In Saaz kam das Treffen W. a. r. n. s. d. o. r. f. e. r. SK und D. S. B. zum Austrag, das die Gäste knapp mit 2:1 (0:1) gewannen. Hier fand der Schiedsrichter nicht den Beifall der Zuschauer und er mußte nach Schluß des Spieles unter Polizeibesetzung in Sicherheit gebracht werden. Kurzer ging es in Komotau bei dem Spiele D. S. B. gegen SK Teplitz zu. Die Kampfesweise der Spieler war hart und nach der Pause mußten je ein Komotauer und

Teplitzer wegen Rauferei ausgeschlossen werden. Nach Abpfiff kam es zu Raufereien der Spieler und Zuschauer, in deren Verlauf der Schiedsrichter Oswald (Prag) niedergeschlagen wurde. Die Polizei räumte den Platz, doch fand die als nächste Rauferei auf der Straße ihre Fortsetzung. Komotau gewann das „Spiel“ mit 3:1 (2:1).

Der Teplitzer SK blieb auf eigenem Platz über D. S. B. G. a. b. l. o. n. g. mit 6:1 (3:1) erfolgreich. — Sp. B. g. Bodenbach besiegte in Reichenberg den D. S. B. mit 2:0 (2:0). — Der Karlsbader SK verlor in G. a. b. l. o. n. g. gegen den D. S. B. mit 1:5 (1:1) und in Králov. n. a. u. gewonnen die Sportbrüder Schredenschein über den D. S. B. mit 3:2 (2:0).

Aus tschechischen Divisionen. Mittels 5. m. e. n. Der Spigenbücker SK Lieben blieb über K. u. s. e. l. i. s. k. i. SK mit 2:0 (1:0) erfolgreich und hat bisher (nach elf Spielen) noch keine Niederlage zu verzeichnen. Bohemians verloren überraschend gegen G. v. e. d. a. K. o. s. t. i. c. mit 1:3 (0:2). Čechie Karlin besiegte Viktoria Kuffel knapp 2:1 (1:1) und SK K. o. s. t. i. n. wurde von Teplitz VIII mit 6:2 (3:0) geschlagen. — In der m. a. r. k. i. s. k. a. s. k. e. s. i. s. k. e. n. D. i. v. i. s. i. o. n. gab es u. a. folgende bemerkenswerte Ergebnisse: B. a. l. a. P. l. n. gegen Slavia Michalowitz 6:0, S. a. n. S. l. a. v. i. a. K. r. e. m. i. e. r. gegen Polonia K. a. r. l. o. v. i. n. 4:3, SK D. i. m. i. t. y. gegen K. o. r. S. l. a. v. i. a. B. r. u. n. n. 7:1, K. o. l. n. P. r. o. s. t. n. y. gegen Slovan K. o. s. t. r. a. n. 4:1.

Das Prager deutsche Fußballverderb zwischen D. S. B. und Sportbrüder endete mit dem 5:1 (2:0)-Sieg des D. S. B. Die beiderseitigen Leistungen waren mäßig.

Sonstige Fußballergebnisse. G. r. a. s. l. i. y. D. S. B. gegen Sparta Karlsbad 8:0 (3:0). — G. e. r. t. D. S. B. J. a. i. l. e. n. a. u. gegen D. S. B. 1:0 (1:0) abgebrochen; Schiedsrichter unter Polizeibewachung. — B. r. u. x. S. c. h. w. a. l. d. e. gegen D. S. B. P. i. l. s. e. n. 5:3 (2:2). — T. u. r. n. S. e. l. gegen D. S. B. K. e. i. t. o. m. i. t. y. 3:1 (3:0). — K. u. s. t. i. j. D. S. B. gegen D. S. B. K. e. i. t. e. m. i. t. y. 3:1 (2:1). — K. e. i. t. o. m. i. t. y. Č. e. s. t.á. L. e. v. gegen Č. S. K. B. i. l. i. n. 8:3 (3:0). — V. u. d. a. p. e. t. i. Hungaria gegen B. i. s. p. e. t. 2:0, F. e. r. e. n. c. v. a. r. o. s. gegen B. u. d. a. i. 3:1, U. p. e. i. t. gegen E. t. o. K. a. a. b. 7:1. — B. i. e. n. A. r. a. i. d. s. d. o. r. f. e. r. SK gegen Sportklub 2:1, Rapid gegen W. a. d. e. r. 1:0, W. i. m. i. r. a. gegen Landst. t. a. g. e. r. A. m. a. t. e. u. r. e. 3:0, K. u. s. t. o. f. i. a. t. gegen S. a. l. o. v. a. 4:1, D. e. l. f. o. r. t. gegen P. o. l. i. s. t. 4:4 (2:2), D. e. r. t. m. a. n. gegen Libertas 2:1. — S. a. m. b. u. r. a. Deutschland gegen Schweden 5:0 (2:0).

Eishockey. Die Mannschaft der P. r. a. g. e. t. S. p. a. r. t. a. spielt schon seit einigen Tagen in P. e. r. l. i. n. i. n. i. n. i. n. gegen Prandeburger SK 4:2, B. e. i. n. b. o. r. f. e. r. B. e. i. p. e. n. 0:1, S. c. h. l. i. t. s. j. u. h. l. u. b. 2:2 und K. o. t. B. e. i. h. -K. l. u. b. 3:1 spielte. Die Prager besitzen in dieser Saison keine Annahmer. — G. u. d. a. p. e. t. i. S. S. C. gegen S. C. K. i. e. f. e. r. 1:1.

Vereinsnachrichten

Freie Vereinigung sozialistischer Akademiker. Mittwoch, den 24. November, um 20 Uhr, spricht Duas Kohna über „Christentum und Sozialismus“. Ort: Heim der A. S. A., Prag II., Spätens Nr. 40/11.

Volksgemeinde. Die Gesangsprobe findet wie üblich am Dienstag statt.

Mitteilungen aus dem Publikum.

„Hidschi mag nicht.“ Hidschi ist kein milder Insulaner, der seinen Vater aufgefressen hat, sondern ein entzündender Blaudampf von 3 Jahren, der eigentlich Frey heißt. Da den besorgten Eltern ihr Einziger etwas schwächlich erschien, verordnete der Arzt „viel Milch“. Ein paar Tage ging, dann sagte der Kleine mit großer Entschiedenheit: „Hidschi mag nicht“ und dabei blies's, denn Hidschi war ein Charakter. Anstatt viel Milch, also gar keine. Die Eltern waren ratlos. Der Arzt aber beruhigte sie. „Ja, die pure Milch wird ihm eben doch zu schwer sein, wissen Sie, gut, fette Kuhmilch gerinnt, wenn man sie in großen Schlucken trinkt, in große, schwere verdauliche Klumpen, die einen mehr oder minder starken Druck im Magen verursachen. Aber dagegen kann man sich leicht helfen. Man mischt mit Kathreiner's Aneip-Milchaffee, der die Eigenschaft hat, die Milch in würzige, leicht verdauliche Flüssigkeiten zu zerteilen. Außerdem schmeckt der Kathreiner ja ausgezeichnet.“ Und wie er schmeckte. Hidschi gedieh von nun an prächtig und wenn er keine Schale ausgeguckelt hatte, krächte er immer wieder: „Hidschi mag noch Kathreiner“.



Pianos Harmoniums

Geschäfte, die in anderen Tageszeitungen inserieren, aber den Sozialdemokraten nicht berücksichtigen. Esuchen damit, daß sie die sozialistische Bewegung, des Sozialdemokraten unter Befehl nicht erkennen haben oder nicht erkennen wollen. (Sittlich ist es nicht, aus den Anzeigenstellen zu werden und beim Einfluß die Interessen der Arbeiterklasse zu vernachlässigen aufzunehmen. Die Verantwortlichkeit trägt die Redaktion.)

Hugo Höfer — die Weltmarke! In 25 Staaten ist es getrieben. Fabrik: Georgwalde.

Verlangt überall Volkszunder

Verlangt werden laut Tarif billig berechnet. Bei Heren Einschaltungen Preisnachschlag. Rückstellung von Manuskripten erfolgt nur bei Einzahlung der Retourmarken. — Die Zeitungskanalar wurde von der Post- und Telegraphendirektion mit Erlaß Nr. 13.800/VII/1930 bewilligt. (Rontropostamt Praha 25. — Druckerei: „Orbis“. Druck, Verlags- und Zeitungsb.-G. Prag.